

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 8 (1926)  
**Heft:** 12

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 28.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugezählt. / Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

**Verlag:** Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

**Inserationspreis:** Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Rücklagen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schriftgröße 50 Rp. keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate. / Inseratenführer: Mittwoch Abend

**Administration und Inseratenannahme:** Drog M.-G., Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Nr. VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei M. Peter, Pfäffikon-Zürich, Tel. 60

Nr. 12

Zürich, 19. März 1926

VIII. Jahrgang

**An unsere Abonnenten.**

Wir bitten Sie höflichst um **Einzahlung des Abonnementsbetrages** für das Jahr 1926. Der Abonnementspreis beträgt für:

1 Jahr	Fr. 10.30
ein halbes Jahr	Fr. 5.80
ein Vierteljahr	Fr. 3.20

Sie können bis Ende Monat **kostenlos** auf unser Postcheckkonto VIII/3001 einzahlen. Sie sparen sich dadurch die Einzugspflichten. Drog M.-G., Zürich.

### Wochenchronik. Schweiz.

In der eidgenössischen Politik zeigt sich eine Ruhepause. Mehrere Bundesräte weichen fern von ihrer Arbeitstätigkeit in Genf, oder bei Kommissionsleistungen in Lugano und anderswo. Das Gesetz über das Dienstverhältnis der Bundesbeamten wurde von der nationalrätlichen Kommission so weit beraten, daß kein erster Teil in der Kommission vom Nationalrat behandelt werden kann. Die finanzielle Mehrbelastung durch die angemessenen Anträge Graf zur Belodungssala und Zraggen-Werber betreffend Schaffung einer 6. Stufe für Ortsanlagen wird auf 5-7 1/2 Millionen veranschlagt. Es liegt darin ein wesentlicher Entgegenkommen an das Personal.

Die neuesten sozialpolitischen Mitteilungen des Eidgenössischen Arbeitsamtes bringen über die Berufsgruppe Hausarbeit folgende Ausführungen: „Die Zahl der offenen Stellen liegt von 613 am 30. Januar auf 823 am 27. Februar. Die Zahl der Stelleninhabenden ist nicht zurückgegangen. Der Mangel ist bedeutend weniger scharf ausgeprägt als im Vorjahr. Die Abnahme des Dienstverhältnismangels dürfte in erster Linie auf die Zeitarbeitskräfte, bis zu einem gewissen Grade auch auf die Beschreibungen zu einer früheren Zeitleitung der Maschinen in die hauswirtschaftlichen Berufe zurückzuführen sein.“

Zur Erinnerung an den von 400 Jahren erfolgten Abbruch der Burgrechtsverträge zwischen Genf und Bern fand am 14. ds. in Genf eine hübsche Feier statt. Die Abgeordneten der Kantone Freiburg und Bern wurden von den Genfern am Bahnhof in einem Festzug mit historischen Gruppen abgeholt und zum Stadthaus geleitet. Im Matsaal, wo von Bern und Freiburg gestiftete Glasmalereien an die alten Freundschaftsbündnisse erinnern, wickelte sich ein von Gelang und Musik verklärter Festakt ab. Am Abend zuvor hatte die Universität zu einer Fortfeier geladen, der bekannte Historiker der drei alten Orte Genf, Freiburg und Bern das Ereignis würdigte.

**Ausland.** „Nirgends ist Pessimismus so wohl angebracht wie in der Politik“, sagte ein erfahrener Staatsmann. Die Verhandlungen in Genf haben ihm recht gegeben. Nachdem um die Mitte der vergangenen

Woche eine Entspannung eingetreten war, die einen befriedigenden Ausgang hoffen ließ, steht man heute, am 17. März, vor der Tatsache, daß die Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund verzögert ist. Auf wie lange? — Wird die ordentliche Völkervereinigung im September zur Wirkung führen? — Niemand kann wissen, welches die politischen Auswirkungen dieser resultatslos verlaufenen Session sein werden. In einer offiziellen Mitteilung an die Presse bekundete die Vertreter der Rheinpfalz die den Willen, das Friedenswert von Locarno auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen aufrecht zu erhalten. Möchte es ihnen gelingen! Eine eigenartige Völkervereinigung ist die Erfahrung, daß ein außereuropäischer Mitgliedstaat, wie Brasilien, Kraft seines Vetos europäische Politik verwalten kann. Man fragt vor dem Rätsel: Schickt Brasilien oder wird es geschoben und von wem?

Neben den derzeitigen Völkerverbundproblemen bildet der Anschluß Österreichs an Deutschland eine der umstrittensten Angelegenheiten, der man in Italien, Frankreich und Jugoslawien tiefe wachsende Interesse entgegenbringt. Während die französischen Partisanen den Standpunkt einnehmen, daß ein österreichischer Völkerverbund über die Anschließfrage zu respektieren sei, wenden sich die französischen Rechtsparteien ungemein ungemein heftig gegen den Anschluß; besonders betont wird die lähmende Wirkung, welche derselbe auf die französischen Mittelmeerpolitikationen haben würde, als Gegenmittel gegen den drohenden Anschluß wird sogar die „Aufteilung Österreichs“ empfohlen. Auf dem Balkan wird geplant und intrigiert. Die „Balkan-Korrespondenz“ weiß zu melden, daß die Reihe des jugoslawischen Außenministers Nintschitsch nach Rom und Paris den Zweck hatte, eine baldige Verschmelzung von Jugoslawien und Bulgarien herbeizuführen und zwar in der Weise, daß die bulgarische Dynastie Rodrig zum Gunsten des Königs Alexander von Jugoslawien zurücktreten hätte. Mussolini soll die Unterfertigung des Projektes zugestimmt haben unter der Bedingung, daß Jugoslawien keine Ansprüche auf das adriatische Meer aufhebe und sich mit dem durch den Zusammenstoß zu erringenden Ausgang auf das ägäische Meer begnüge.

### Die bundesrätliche Votschaft zur Neuordnung unserer Alkoholgesetzgebung.

Wenn unsere Bundesverfassung in irgend einem Punkt geändert werden soll, dann gibt der Bundesrat eine Votschaft mit seinen Vorschlägen heraus. Vor einigen Wochen erschien diejenige für die Revision des Alkoholgesetzes, wohl in der Hauptache aus der Feder von Hrn. Bundesrat Mury stammend, aus deren wichtigem Inhalt wir kurz Einiges mitteilen wollen.

1. Es ist psychologisch sehr gefast, daß die Votschaft beginnt mit der Schilderung der namhaften Erfolge der 1. Alkoholgesetzgebung von 1885, welche die Branntweinproduktion unter Bundeskontrolle stellte. Was bloße Volksbelehrung nicht erreichte, das

brachte die vom Gesetze gebrachte, künstliche Verteuerung des früher so billigen Herdöpselshnapes: Der Schnapsverbrauch nahm ziemlich ab, gewisse Gegenden, die in besonderer Gefahr standen, erholten sich ganz auffällig. Daneben erzielte die Alkoholverwaltung beträchtliche Gewinne (ca. 6 Mill. jährlich), die nach der Kopfzahl der Bewohner unter die Kantone verteilt und überall gern angenommen wurden.

Leider gewährte man damals eine scheinbar geringfügige Ausnahme: Alles, was aus Obst und Wein, auch aus Engjan, Wachholberbeeren usw. gebrannt wurde, blieb außerhalb der gesetzlichen Regelung. Diese Begünstigung der Obstbauern wurde mit der Zeit für die ganze 1885 getroffene Regelung eine große Gefahr. Tresterbrennen wurde rentabel und verbreitete sich umso mehr, je stärker die Alkoholverwaltung die Schnapspreise erhöhte. Der stark vermehrte Obstbau und die Mösterei lieferten dafür Rohstoffe in steigender Menge. Der Krieg brachte enorme Schnapspreise. Bekanntlich braucht man für Munitionsfabrikation viel Alkohol. Er machte, aus der freien Brennerei zeitweilig eines der profitabelsten Gewerbe des Landes. Wie viele Bauern richteten sich neu ein, wie viele neue fahrbare, sehr leistungsfähige Brennerien entstanden!

Nach dem Krieg kam die Ernüchterung in Form großer Ueberproduktion und starken Preisrückganges. Wollte die Alkoholverwaltung nicht ihre Kundtschaft verlieren, mußte sie mit ihren Preisen auch hinunter. Seither hat die Schweiz weitaus den billigsten Schnaps.

„Der mühsam errungene Gewinn geht nach und nach wieder verloren“, es ist kein Zweifel möglich: Der Verbrauch steigt wieder rasch.

2. Das wichtigste Ziel der Neuordnung ist, von neuem eine wesentliche Verteuerung des Schnapses zu erreichen. Das kann auf die Dauer nur geschehen, wenn der Trester Schnaps unter staatliche Kontrolle gestellt wird, gerade wie 1885 der Herdöpsel. Die Schweiz ist das einzige Land, in welchem das Brennen von Obstbranntwein ganz frei ist (von Kontrolle und von Steuer), zugleich ist die Schweiz das Land mit der stärksten Mostobsterzeugung.

Sehr richtig wird bemerkt, daß eine bloße Erhöhung der Spirituspreise durch die Alkoholverwaltung die Ueberproduktion von Obstbranntwein noch vergrößern würde. Schon 1885 erklärte der Bundesrat, daß eine solche einseitige Maßregel das Uebel nicht beseitige, sondern vergrößere. — Eine Tabelle zeigt, wie andere Länder den Branntwein, den die moderne Industrie so billig liefern kann (viel billiger als unsere Bauern) belasten. In England kostet ein Liter Branntwein ca. 24 Fr. in Dänemark ca. 12 Fr. in der Schweiz ca. 13.30! Durch ihre Preisankündigung haben England und Dänemark ihren Schnapsverbrauch ganz wesentlich abgebaut.

3. Es wird darauf hingewiesen, daß auch der Bauer durch die vorgesehene Neuordnung Vieles gewinnen würde: Der Bund nimmt ihm allen Branntwein zu angemessenen Preisen ab, d. h. zu einem Ansatze, der ziemlich über den Weltmarktpreisen steht. Diese Verpflichtung allein sichert unsern Bauern eine Verwertung ihrer Trester, bei freiem Wettbewerb mit dem Weltmarktpreis würde unsere gesamte Obstbrennerei rasch erledigt sein. — Bekanntlich ist das Brennen von Obst oder Most in Jahren großer Ernten eine Art Sicherheitsventil: Der Ueberfluß wird in Schnaps verwandelt. Aber was nützt das Brennen, wenn, wie heute, dieser Schnaps unverkäuflich ist? In Zukunft wäre dem Bauer die Abnahme auch dieser ganzen Produktion durch den Bund gesichert. „Es wird eine Stabilisierung der Obstpreise eintreten“, wird sehr richtig ausgeführt. Es ist bezeichnend, daß die Thurgauer-Bauern mit ihrem großen Obstwuchs (und die großen Ernten kommen erst!) 1923 dem ersten Revisionsvorschlag zustimmten; ihre Führer hatten mit Nachdruck darauf hingewiesen, wie eine Vertwertung unserer Obstrenten in Frage gestellt ist, wenn nicht auf diese Weise der Staat zu Hilfe kommt. Entweder ja sagen oder — die Bäume umhauen!

4. Obwohl das Ziel der Revision nicht vor allem liegt, viel Geld zu verdienen, weiß die Votschaft auch darauf hin, welche großen Summen andere Länder aus der Besteuerung des Schnapses ziehen. — Wie wertvoll wären solche Summen für die Kantone, welche die Hälfte des Reinertrages erhalten sollen, und für die Altersversicherung, die neben dem Ertrag der Tabakbesteuerung auf diese Einnahmen angewiesen ist. Um unsere Bundesfinanzen in Ordnung zu bringen, hat man unsere Zölle erhöht und damit die Preise mancher ausländischer Waren in einem bestimmten Grade erhöht. „Wie kann heute vom sozialen oder vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ein Zustand völliger Steuerfreiheit gerechtfertigt werden, wie sie der (Bauern-) Schnaps immer noch genießt. Ist es nicht getarbt widerständig, unter den bezeichneten Umständen ausgerechnet dem Schnaps einen Freibrief von Staatswegen zu geben?“ Lehrreiche Tabellen sind der Votschaft beigegeben. Eine zeigt, daß auf den Kopf der Bevölkerung

### Feuilleton. Märzlied.

Von J. G. Salis. \*)

Nun, da Schnee und Eis zerfallen und des Angers Regen schmilzt, hier an roten Lindenknospen Knospen bersten, Blätter sprossen, Weist der Auferstehung Odem Durch das keimende Gefäß.

Welchen an den Wiesenhängen Lösen ihrer Schale Baum; Primelgold bedeckt die Flächen; Zarie Saatenpflanzen heben Aus den Furchen; gelber Krokus Schließt aus warmem Gartenland.

Alles füllt erneutes Leben: Die Pfalmen, die am Stamm Der gelebten Erde leben, Müden, die im Reigen schweben, Versehen hoch im Aetherglanze, Tiefen hoch im kalten Vamm!

Sch! Erwachte Bienen schwärmen, Um den frühen Mandelbaum; Froh des Sonnenhimmels erwärmen Sich die Greise; Kinder lärmern, Spielend mit den Dorelern Durch den weißschneidigen Raum.

\*) Aus seinen von Ewald Korrodi neu herausgegebenen Gedichten (Verlag der Künstler-Presse, Fortgen-Zürich 1924).

Errieft, ihr Keimchen, aus den Zweigen, Errieft, aus Moos, das Graber deckt! Erheit Hoffnung, Bild und Zeugen, Daß auch wir der Erd' entsteigen, Wann des ewigen Frühlinges Odem Uns zur Auferstehung weckt!

### Johannes der Glaser von Cécile Kauber. (Schluß)

Sein brennender Wunsch, Glasmaler zu werden, wurde ihm bekannt, sowohl wie das Leidwesen, das er darüber empfand, daß bei dem gemeinsamen Meister so wenig zu lernen war und er ein trauriger Glaser bleiben mußte. Eine wehmütige Mißgunst bewegte ihre Züge, als Johannes nicht mit glänzenden Augen von seiner roten Mutter berichtete; und da er beifällig ihren Namen nannte, zog sie über sich die Brauen in die Höhe. Sie freilich unwillkürlich, als er in unschuldiger Weise die mühseligen Jahre im Waisenhaus schilderte, und ergrast, als sie bemerkte, wie in welch gefahrvoller Umgebung er sich immer noch aufhielt. Sie kannte die Glaserin als eine tüchtige Hexe und trauete es ihr zu, ein harmloses Gemüt gründlich verderben zu können.

„Aberlich eine böse Jugend!“ war das Ergebnis ihrer Gedanken, das die Lippen gegen ihr Wissen haubtun formten.

Da glänzte die Johannes treuerig an: „Ist es ein Wunder, schwärmte er, „da das Glück ja einzig bei den guten und schönen Frauen ist?“ — Und als sie jetzt keine Meinung zweifeln belächelte, holte er das blaue Heft hervor und bewies, daß schon das bloße Ansehen und nachgehmen der wunderbaren

Geschöpfe ein ganz unvergleichliches Vergnügen bereite.

Sie schüttelte verwundert den Kopf, blätterte aufmerksam und deutete stumm forschend mit dem Finger nacheinander auf mehrere Seiten, die alle denselben Kopf mit zweien Ringelblumen rechts und links über den Ohren zeigten.

„D. es ist gewiß nicht Sie gemeint“, stotterte Johanneslein verwirrt; „aber es ist das liebste und schönste Gesicht, das bisher meinen Augen vorgekommen ist. Es neigte sich oft zu mir herab, als ich ein kleines Büblein und noch bei meiner Mutter war; und doch weiß ich nicht einmal, was es gebirte. Ich dürfte es kein nennen und ab und zu mit einem goldenen Kettlein spielen, das den namten Hals zierde und einen unter Glas gefassten Hoffnungsanker aus gelochtenem, dunklen Haar verbrag.“

Die Frau sah ihn mit funkelnden Augen an. Dann verzerrte sie rasch das Gesicht in ihrer Wut. „Es ist Zeit, daß du jetzt gehst“, verabschiedete sie ihn kurz, „aber trage mir morgen das Käschchen ins Haus; bis dahin magst du mir die Engelsstöpsel überlassen.“

Unwillkürlich zur angegebenen Zeit stellte Johannes sich ein, das Käschchen unterm Arm. Er wurde ins Vorzimmer hinauf geführt, wo seine Gönnerin auf dem grünen Sofa unter ihrem eigenen Bildnis saß, mit hellem Strohhut und Handtäschchen zum Ausgang gerüstet.

Sie sprang auf, nahm ihm ohne ein Wort des Grußes das Käschlein ab und ging, es heilig an sich drückend, ungestört auf und nieder. Blöcklich warf sie das Tier unanft weg, lehrte sich um und blühte Johannes zornig an.

„Geht's“, befaht sie, „du hast die Katze gestohlen, und geh mir aus den Augen!“

Johannes starrte die Heftige wie ein Unglück an und nicht sprachlos. Dann schlich er gebrochen der Türe zu. Aber nun packte ihn das Gend und schüttelte ihn an den Schultern wie ein Sturmwind.

„Warum hast du es denn eigentlich getan?“ unterfußte jetzt die Stimme hinter ihm, merklich gemildert.

Er blinzelte ohne Hoffnung zurück und sah durch einen Tränennebel, wie um ihren blühenden Mund Schmeieler und Mutwillen flirten. Da schlug das Wetter jäb bei ihm um. Ein festes Mannesbüchlein braute ihm in den Kopf. „Werte! Ihr es nicht!“ neckte er ihm und offenbarte rüchellos seine glühende Verliebtheit, „ich wollte es zurückbringen können, um mit mir Küsschen dafür zu holen.“

Sie erblühte zu spät, was ihre Laune angerichtet hatte, und erstörte ob ihrer schiefen Lage.

„Weiß der Himmel, er ist mir über den Kopf gewachsen!“ lachte sie ägerlich, rechte aber geschwind die Arme aus, zog ihn an den Ohrläppchen als an zweien Hefteln hervor und legte ihre tüchtig aufstehenden Lippen hoch auf seine Wangen, seine Augen und leuchtete auf seinen Mund.

„So“, machte sie, und erstickt nicht wenig, denn es schien ihr, daß sie aus den Armen eines erwachsenen jungen Mann entlasse: „Zest, Nichts, pade dich! Und daß du's weißt, Strafe muß sein! Du lästest dich keinesfalls wieder hier bilden!“

Mehrere Tage darauf wurde Johannes zu seinem Bornund gerufen. Das Gehe, was er bei diesem zu sehen bekam, war sein blaues Heft, in welchem der Herr gefällig blätterte. Er eröffnete nun seinem Müdel, daß er ihn aus der Lehre des Meisters Jesu wegnehmen und zu einem bestimmten Glas- und Kunstmalen in die Hauptstadt geben wolle. Dieser werde seinen Unterriß überwachen und ihm neben-



## Die Stellung der Baleninnen zur kommunist. Stimmrechtsinitiative

Die bälische Stimmrechtsinitiative hat kürzlich auf ihrer Mitgliederversammlung die Frage zur Sprache gebracht, wie sie sich zu der kommunistischen Initiative und Petition zu Gunsten des Frauenstimmrechts verhalten sollte.

Zunächst wurde die Ansicht ausgesprochen, daß der Zeitpunkt für eine solche Initiative vom Gesichtspunkt der Sache aus schlecht gewählt sei. Eine Volksabstimmung würde jetzt im besten Falle das Stimmenergebnis zwischen Ja und Nein vom Jahre 1920 wiederholen, vielleicht aber auch ein weniger günstiges ergeben. Das sollte man für eine zweite Abstimmung, die doch um einen Schritt weiterbringen sollte, nicht riskieren. Jedemfalls sollte man sich vor einer solchen Aktion mit beiziehenden verständigen, die für eine Sache eintreten und arbeiten, und das ist in Basel nun einmal die Vereinigung für Frauenstimmrecht. Daß dies nicht geschieht, das war außerordentlich bedauerlich. Damit liegen die weiteren Stellungnahmen vorgezeichnet. Der Vorstand empfahl der Versammlung, die Vereinigung möge sich zunächst darauf beschränken, die Initiative durch eine Eingabe an den Großen Rat zu unterstützen. Es wurde zwar auch die Meinung geäußert, die Vereinigung sollte sich bei der Unterschriftenammlung zu Gunsten der Initiative und Petition beteiligen. Die Ansicht herrschte aber vor, daß man das nur hätte tun dürfen, wenn man bei den Beratenden zugezogen worden wäre und Einfluß auf die Gestaltung der Angelegenheit hätte haben können, mit andern Worten: wenn man voll verantwortlich hätte mitarbeiten können. Die Vereinigung, was der allgemeine Wunsch, muß es vermeiden, sich von irgend einer Partei einfach ins Schlepptau nehmen zu lassen. So wurde denn gegen eine Minderheit von zwei Stimmen das vom Vorstand empfohlene Vorgehen gutgeheißen.

## Strohfeuer.

Die Initiative auf Einführung des Frauenstimmrechts in Schul- und Kirchenfragen im Kanton Appenzell A. A., die bisher über 400 Stimmen auf sich vereinigt, ist zurückgezogen worden, da das kirchliche Stimmrecht durch die Kirchenordnung und nicht in der Verfassung geregelt sei. Unsere Versammlung ist also gut, sich verstanden zu haben. Da nun ein Vorstoß auf die Kirchenordnung unternommen wird, bleibt abzuwarten.

## Heimarbeitszentrale in Davos.

In Davos ist von gemeinnütziger Seite aus zu Gunsten von an 5 bis 6 Tausend ungenutzten Arbeitskräften am 1. November 1925 eine Heimarbeitszentrale gegründet worden. Der Zweck dieser Gründung ist, beschränkt arbeitsfähigen, unbedeutenden Untergüter durch Zuweisung von geeigneten Handarbeiten die Möglichkeit zu geben, sich damit einen Teil der Auskosten zu verdienen, um nicht durch Mangel an Mitteln eine Kur vorzeitig abbrechen zu müssen.

Die in Frage kommenden Patienten besorgen sich bei der Zentrale um Arbeitsplätze, und erhalten entsprechende Arbeiten. Die Zentrale erteilt hierzu bemitleidigt, im Kurort Arbeitsaufträge zu bekommen, die umgeben den Arbeiter und Arbeiterinnen ausgeführt werden. Die Beträge für die fertig gestellten Arbeiten werden von der Zentrale einfach und vierzehntäglich den arbeitenden Patienten ausgezahlt. Damit diesen letzteren möglichst der volle Ertrag ihrer Arbeit zugute kommen kann, wurde bei der Zentrale derjenige vornehmlich auf eine anderweitige Nutzung der Betriebsmittel (wie Lokalitäten, Telefon, Räume für Ladenfräulein und Ausläufer etc.) ausgegangen, und diese prinzipiell auf gemeinnütziger Basis aufzubringen versucht. Um die zur Verfügung stehenden Mittel nicht durch große Anschaffungen und unheimlichen Wahn der Arbeiter unnötig zu gefährden, hat man sich vornehmlich auf die Beschaffung von normierten, preiswerten Kleidungsstücken, mit der bestimmten Absicht, die Arbeitsvermittlung später weiter auszudehnen, um auch noch mehr Männer beschäftigen zu können.

Vom 1. November bis 31. Dezember 1925 konnten an 25 Arbeitende bereits rund 1000 Fr. (Fr. 995.50) an Arbeitslöhnen ausgezahlt werden. Arbeitsaufträge und Werbungen um Zuweisung beschränkter Arbeit sind immer reichlich vorhanden, wobei die Besetzung der Stellen meistens sich immer mehr als ein dringliches Bedürfnis erweist, weitergeführt und womöglich ausgebaut werden.

## Für die Freizeit der Jugend.

Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände hat kürzlich in Gemeinschaft mit annähernd 30 großen Reichsorganisationen der Wohlfahrtspflege, der Frauenbewegung, des Gesundheitswesens, des Berufshilfswesens, der sozialen Reform und der Jugendwohlfahrt in Berlin eine große Kundgebung zu Gunsten einer genügenden Freizeit für jugendliche Bevölkerung, die einen tiefen Eindruck machte. Zweck der Kundgebung war, be-

weiligt, den Wunsch zu bringen, daß bedeutungsvolle Organisationen, die in der Lage sind, die notwendige Sicherstellung einer ausreichenden Freizeit für eine dringende Notwendigkeit halten. Die Kundgebung schloß mit folgender einstimmig angenommenen Resolution:

„Die unterzeichneten Organisationen haben es als ihre Pflicht betrachtet, das deutsche Volk, seine Reichsregierung und seine Landesregierungen, alle Träger der öffentlichen und freien Volkswohlfahrt, sowie die deutsche Arbeiterschaft nachdrücklich und einmütig auf die ihnen obliegenden, erzieherischen und gemeinschaftlichen Gefahren hinzuweisen, die der erwerbstätigen Jugend aus dem Mangel an Freizeit erwachsen. Sie halten es für ihre Pflicht, die Gefahren für die Jugend dringend, daß alsbald geeignete Maßnahmen ergriffen werden, die den erwerbstätigen und in der Berufsausbildung stehenden Jugendlichen eine ausreichende tägliche Freizeit und einen ausreichenden jährlichen Urlaub gewähren. Es verzögert sich demnach, daß auf ein jugendliches Leben und Überzeugt von der Tatsache, daß eine unzureichende Freizeit der Jugend die Erhaltung der deutschen Volkskraft gefährdet und einen Ruinbau an dem Volksteile darstellt, von dem wir erst in Zukunft Leistungen erwarten müssen, überzeugt von diesen Tatsachen, ersehen wir die Reichsregierung, die Landesregierungen, die deutschen politischen Parteien und die deutsche Öffentlichkeit, die folgenden Forderungen einzusetzen: 1. Grundrühige Ausdehnung der Schulstunden für die Vorkinder und jugendlichen Arbeiter und Angestellten ab dem Alter von 14 bis zum vollendeten 18. Jahre; 2. Drei Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Vorkinder) unter 16 Jahren und 2 Wochen bezahlte Ferien für erwerbstätige Jugendliche (einschließlich Vorkinder) zwischen 16 und 18 Jahren; 3. Festsetzung einer Arbeitswoche von höchstens 48 Stunden einschließlich des Saabentages und der Zeit, die für die Vorarbeitsarbeiten beansprucht werden könnte; 4. Beginn der sonntäglichen Arbeitsruhe mit Sonnabendmittag oder Gewährung eines freien Nachmittags in der Woche; 5. Festsetzung ausreichender Arbeitspausen; 6. Verbot der Nachtarbeit für jugendliche Arbeiter und Angestellte; 7. Erfüllung aller Forderungen der deutschen Arbeiterschaft; 8. Festsetzung der Arbeitszeiten, die dem weiblichen Geschlecht, das eine ausreichende Freizeit die Jugendlichen an Leib und Seele zu fräftigen und dadurch ihre Arbeitsfähigkeit und Leistungen zu heben vermag. Wir unterzeichneten Organisationen werden uns mit allen Mitteln und durch Schaffung geeigneter Einrichtungen dafür einsetzen, daß die Jugendlichen ihre Freizeit fördern können.“

Die Resolution ist von einer großen Anzahl Verbände unterzeichnet, darunter die Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenvereine, Bund deutscher Frauenvereine, deutsch-englischer Frauenbund, Katholischer deutscher Frauenbund, Jüdischer Frauenbund, Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine usw.

## Medaillen-Wettbewerb.

Bei dem Wettbewerb für Medaillen von der Société des Arts in Genf haben die ausgeschriebenen Preise zwei Frauen, Frä. Schütz und Frau Groß Fajus davongetragen. Die Verleihung erfolgt bei dieser Gelegenheit darauf hin, wie sehr das Werk und Fragen von Medaillen gerade für Frauen geeignet ist.

## Die Hebäucher von Dr. Marie C. Stopes.

(Schluß.)

Das Thema des folgenden Kapitels „Kinderbesen“ wird dann in der zweiten Schrift: „Weisheit in der Fortpflanzung“ näher ausgeführt. Eine Schaar fröhlicher, gesunder Kinder (von mehr als einem halben Duzend) hat Frau Stopes immerhin ab) bedeutet für sie die Krönung jeglichen Eheglücks, der die persönlichen Auszubehufnisse ohne weiteres zu optern liegen. Unter den folgenden Umständen empfiehlt sie die Verhinderung der Empfängnis im Interesse der Eltern, der Nachkommen, der, von minderwertigen Gliedern ohnebdes überlasteten, Gesellschaft: Zunächst einmal in der allerersten Zeit der Ehe, da das Paar sich erst den neuen Lebensbedingungen anpassen und zur Erweiterung seines Bundes vorbereiten sollte. — Ferner sollte dann nach der Geburt eines Kindes allermindestens ein Jahr vergehen, ehe man an die Zeugung eines weiteren denke. — In allen Fällen erblicher Krankheiten, wie geistige Störungen, Epilepsie oder Trunkstadi eines

Ehegatten sollen Kinder überhaupt verhütet werden. — Ebenso, natürlich, wenn ein Ehegatte mit einer venerischen Krankheit behaftet ist. — Wenn aus irgend welchen Gründen, die bereits vorhandenen Kinder schwächlich und lebensuntüchtig ausgefallen sind, auch wo ein weiteres Kind den schon vorhandenen die Nahrung wegnimmt und die Mutter nötigt, selbst zu hungern um es zu tragen und aufzuziehen. — Endlich auch (eine sehr willkürliche Festsetzung) überall, wo schon 6 Kinder von derselben Mutter geboren sind, wenn nicht die Mutter eine ganz ausnahmsweise Vitalität besitzt, und den starken Wunsch nach noch mehr Kindern hat.

Es werden nun die verschiedenen Präventivmittel, die tatsächlich massenhaft gebraucht werden, einer Prüfung unterzogen. Die Angst vor Verbreitung dieser Kenntnisse sei überflüssig; denn diejenigen, die sie illegitim benutzen, wüßten sie sich ohnehin zu verschaffen. Auf der von ihr und ihrem Mann gegründeten Klinik für Geburtskontrolle erschienen hunderte von abgemürmten und entsehrlich überarbeiteten Müttern — aber kein einziges leichtsinniges Liebespärchen. Frau Stopes fühlt sich hierbei als Vorkämpferin gegen die verheerenden Wirkungen der verurteilten oder gelungenen Abtreibung, die sie aufs entsetzlichste bekämpft. Andererseits wendet sie sich gegen die ästhetische Verurteilung jeglichen Geschlechtsverkehrs ohne die Absicht auf Nachkommenschaft. Denn sie ist überzeugt, daß von der echten Vereinigung Körper und Seelen der Liebenden geheimnisvoll belebt und gestärkt würden.

In „Glückhafte Mutterschaft“ schildert sie die Sehnsucht wahrhaft Liebender nach dem Kinde, das Glück der Erfüllung ihrer Träume, aber auch die Opfer, die von beiden Seiten gebracht werden müssen, Opfer, auf die die jungen Eltern durchaus vorbereitet werden sollten. Mir scheint, daß, wohl in der üblichen Weise, das Mitgefühl des Gatten zu weiden, die Gefahren und Beschwerden der Schwangerschaft und Geburt überbetont seien, so daß es jungen Frauen erschreden könnte. Und was soll es vollends nützen, noch die Qualen des Kindes während der Geburt zu schildern, die wir ja doch nicht lindern können. (Es müßte dann wenigstens darauf hingewiesen werden, daß der Kopf des Kleinen sich durch das Uebereinanderziehen der Schädelteile dank der häufigen Nächte zu verkleinern vermag.)

Unter den Erscheinungen, die die junge Frau ängstigen, wird als etwas allseitigstes ein grundlos inständiger Widerwille gegen den Gatten genannt. Das scheint mir nun doch eine Ausnahme zu sein; ebenso bei uns zum Glück auch eine Reaktionsweise schwächerer Frauen, die ihr von erfahrenen Pflegerinnen folgendermaßen geschildert worden sei: „Die meisten Frauen führen ihren Männern um diese Zeit einen fürchterlichen Tanz auf, immer auf sie ihn spannend, — aber natürlich, sie meinen nicht böse!“ Was unsere Schwächeren betrifft, so liegen sie sich auf dergleichen „Tänze“ schwerlich drossieren, deren Naturnotwendigkeit auch ich nicht einsehen vermag. Vermutlich sind die Engländer wohl ebenso wenig erbaud davon, und das gefährliche Erkalten ihrer Gefühle der schwächeren Frau gegenüber mag in vielen Fällen ihr sein Grund haben. Es scheint in ihren Kreisen eine große Klage um den Verlust der Schönheit durch die Mutterschaft zu herrschen, nach der eingehenden Trostesbetrachtung zu schließen, die die Verfasserin diesem Uebelstande widmet. Mir scheint, wenn dieser vorübergehenden Entstellung wegen ein Mann seiner Frau davonfällt, dann soll sie ihn lieber laufen lassen, als noch mehr Menschen von dieser elenden Sorte in die Welt zu stellen! Auf der andern Seite wäre es wohl auch besser, wenn eine Kinder von Frauen auf die Welt kämen, welche jene „vielen Geschichten“

vorzuführen, die „unsere Damen in diesen Monaten mit sich herumtragen: das beständige Einnehmen von Medizinern und Stimulantien (Wapirin regelmäßig oder in großen Dosen!), die Unfähigkeit, an irgend einem allgemeinen Gespräch teilzunehmen, einen größeren Spaziergang zu machen oder irgend eine körperliche Arbeit zu übernehmen, an etwas Größeres oder auch nur Anderes zu denken als das liebe Selbst!“ — Viel junge Mütter machten sich zu Opfern der vermeintlichen gesellschaftlichen Pflichten. Ob denn nicht die Mutterpflichten wichtiger seien als jene? Sich und ihren Kinde zuliebe jorge man für ausreichenden Schlaf, frische Luft, Körperbewegung im Freien, Tätigkeit und frohe gärtliche Zukunftsgedanken. Es sollte kein Kleines mehr auf die Welt kommen müssen, wo man es nicht mit Freude willkommen heißen darf. — Während sonst dergleichen Schriften sich nur um Mutter und Kind kümmern, denkt unsere Verfasserin auch der keineswegs leichten Rolle des jungen Ehegatten, wie sie überhaupt mütterlich teilnehmend und unparteiisch zwischen den Geschlechtern steht. Sie mahnt den Gatten zur Rücksichtnahme, aber nicht in der fanatischen Art z. B. einer Emanuele Meyer, die jede noch so scheinbare Verletzung der schwangeren Frau als Verbrechen der Bestie Mann hinstellt. Wenn nun aber die eine oder andere schwächere Frau selber danach verlangt? Lasse man doch den individuellen Verhältnissen und der natürlichen Vernunft aus ihren Spielraum, statt in den Tag hinein Doktrinen aufzusetzen.

Zu den nicht naturnotwendigen Beschwerden der Schwangerschaft zählt Frau Stopes mit Recht das morgendliche Erbrechen, wofür sie das enge Wieder verantwortlich macht. Wäre nicht eher zu denken, daß ein von der Veränderung der Organe herrührender leichter Reiz, durch die Vorstellung erst wirksam wird, daß die Erbrecher für den Zustand sozusagen obligatorisch sei.

Unnötig scheint mir aber auch, diesmal im Gegenfall zu Frau Stopes, die häufige Unterjuckerei der Schwangeren, die doch gewiß Infektionen einschließen könnte, unnötig dann besonders die Verordnung, daß die Wöchnerin vier Wochen im Bett und noch zwei liegend zubringen solle. Wieviel Frauen könnten sich sechs Wochen Betruhe gestatten, selbst wenn sie es wollten? Jede Liebertreibung ruft eben der andern, so auch das neuerdings aufgekommene Aufstehen am dritten oder vierten Tage.

Ins Reich der Phantasie hinüber gleiten dann die Ratshläge zur Erzeugung bedeutender, ja genialer Kinder, wozu besonders die erst spät reisenden Frauen am ehesten Aussicht hätten. Auch sonst dürfte manches klarer durchsichtiger sein. So meint die Verfasserin, die Menschheit auf die gewünschte höhere Stufe heben zu können, wenn es gelänge, nur Kinder der mit guten Ausichten auf körperliche und geistige Tüchtigkeit zur Welt bringen zu lassen. Aber nicht nur die Empfindnisse elender Menschenmeute müßte man zu diesem Zweck verwenden, sondern die künftigen Eltern dazu erziehen, alles zu meiden, was ihre Nachkommenschaft schon im Keime vergiftet, zunächst einmal die Schädigungen, die wir kennen und doch meiden könnten: Alkoholismus, Geschlechtskrankheiten. Vielleicht kommt die Verfasserin dazu, auch diese ausdifferenzierte Prophylaxe noch energischer zu betonen. Die einen mögen dies, andere jenes auszuliegen haben — alle werden wir doch ihr Werk begrüßen, ihr vor allem dankbar sein für die schöne Wärme ihres Tones, den Duft und Glanz, der da und dort über ihrer Darstellung schwebt, von der Lieberlerin feinsinnig wiedergegeben. Es tut wohl, auf einer von der Natur begünstigten, aber so oft entweichten, mit Edmuth überlagerten Stätte wieder einmal frisches Grün, Blumen der Hoffnung aufsprühen zu sehen.

H. Heuler-Wafer.

beigeigetes. Von vornherein schloß sie mit der Sicherheit des Innichts den stärksten Erlebnisfaktor: die Leidenschaft mit ihrem ganzen Gefolge von ihrem Dasein aus. Ebenenortig aber gründete sie daselbst auf das nicht minder verzehrende Lebenszentrum des stillen Einsamkeit. Fast in der Weise eines männlichen Genies wählte sie eine Ehe, die ihr Leben lichter und warm gegen äußere und innere Stürme abschloß. Eine Ehe ohne Krän, ohne Kämpfe, ohne Entwicklung loszulassen, die ihr Gemüt mit immerwährendem sanftem Genügen füllte, ohne es in Wallungen zu versetzen; die aber auch, durch das vom Weg des Maries ihr verwehrene Schwergewicht, die Enttäuschung solcher Wallungen von anderer Seite her unumgänglich machte. Eine etwaige geschwisterliche Ehe, mit der nicht einmal die sekundäre Erregung des Aufgebens der Kinderheimat, des Eintritts in einen neuen Familienkreis, des Wechsels von Ort und Verhältnissen verbunden war.

Man hat die Kinderlosigkeit der ebenso mütterlich wie weiblich wirkenden Frau ein Unglück genannt. Man sprach von edler Resignation, mit der die Dichterin ihren unheilbaren Schmerz in sich verschloß. Ich möchte weit eher an eine Art von Eherückkehr denken, die den angehenden Wandel mit unbewußter Gelertheit empfunden. Ihre Natur habe denselben irgendwie beachtet und gewollt. Nichts hätte sich der starken Tendenz ihres Lebens, seelische Energie für die als primär empfundenen Bestimmung frei zu halten, hindernd entgegenstellen können, als eigene Kinder. Es ist daher kaum zu sehr der Behauptung, in der Anfangsperiode einer großen Jugendzeit, die sich rasch gebildet: Die Kinderlosigkeit hat die meisten Kinder, von dem aus sich die Ruhe, mit der sie dies Schicksal trug, erklären läßt, als der andere: „Es gibt eine nähere Verwandtschaft als die

zwischen Mutter und Kind; die zwischen dem Künstler und seinem Werke.“

Hebbel sagt einmal: „Der Tragödiendichter ist immer auch zugleich ein Tragödiendichter.“ Marie von Ebner-Eschenbach war das Gegenteil einer Tragödiendichterin. Ihre Produktion tragte nicht als eruptive Entladung persönlicher Spannungen hervor. Vielmehr weiß das Bedürfnis, das eigene Ich dem Erlebnis-Mittelpunkt zu entrücken, die Energie aus dem Bereich des Subjektiven herauszu ziehen und in die Beobachtung und Darstellung des Objektes zu verlegen, auf eine eminent epische Betrachtungsweise.

Angesichts dessen ist es merkwürdig genug, daß Marie von Ebner-Eschenbach entsprechend dem kindlichen Gedächtnis, das sie getan, die deutsche Sprache reformieren zu wollen, ein volles Menschenalter lang gerade um die Palme der dramatischen Dichtung rang.

Die Tatsache bildet ein wichtiges Glied in einer zweiten Erlebnisreihe, die für sie neben dem „wirklichen“ Dasein bergang. In diesen andersartigen Erlebnissen war das „Interesse der Dichterin“ eingeschlossen, ihr verlässliches Selbst. Und auf diesem Gebiet fügten sich Tun und Leiden ihr selber zwar nicht definitiv zur Tragödie, aber doch zum nahe daran vorbei streifenden, tief bewegten Drama.

(Schluß folgt.)

## Neue Bücher.

N. Als ein arties, feines Geschenk für die Konfirmanden ist das Büchlein „Ueber den Dingen“, Gedanten und Gedichte deutscher Denker und Dichter, ausgewählt von Gerhard Merian im Verlag

Gerhard Merian, Berlin-Jehlendorf erschienen; es wird ihnen ein weiser und gütiger und unaufrichtiger Begleiter sein: sie werden zu mancher Stunde ein gutes Wort aus ihm schöpfen können. Ich greife aus Geratemode eine Handvoll der Stücke aus dem Reichtum des Büchleins heraus und lasse sie hier folgen:

Wir stolpern wohl auf unierer Lebensreife, und doch vermögen in der Welt, der tollsten, Zwei Hebel viel auf's Irdische Getriebe: Sehr viel die Pflicht, unendlich mehr die Liebe. Goethe.

Hilf und gib gern, wenn du hast und dünke dich darum nicht mehr; und wenn du nicht hast, so habe den Trunt kalten Walkers zur Hand und dünke dich darum nicht weniger. Claudius.

Die höchste Lebensform heißt: In Freiheit dienen. Fontane.

Verbitterung ist immer nur und überall ein Zugeständnis, daß man wohl den Wunsch, aber nie jenen granitenen Willen in der Seele hatte, der nicht erlahmt, bis er Sieger ist! Verbitterung ist nur Ziel-aufgeben! Nietzsche.

Es ist leicht zu verachten; und verstehen ist viel besser. Claudius.

Es gehört oft mehr Mut dazu, seine Meinung zu ändern, als ihr treu zu bleiben. Hebbel.

„Deppis vom Oterhas“, mit Berlen von Emilie Loder-Werling.

N. Schnell, damit der Oterhas es auch noch in seinen Kratten padden und als Festgeschenk mitbringen kann, ein paar Worte über dieses Buch! Da wird

wieder einmal in einer neuen Variante und in frischen und munteren Versen von der Herstellung der Oterhaser fabuliert. Süßes, buntes Bild sind dem Buch beigegeben. Mit welcher Keugier und welchem Vergnügen werden die Kinder in das Farben- feld hineingelassen und konstatierten, wie der Oterhas da wie ein braunes Mannlein sein Sandwetz treibt und mit dem großen Wiesel in die rot, blau, grün und gelben Farbenkübel läuft.

Es ist ein Buch für die ganz Kleinen; die Mama muß sich hinfügen und vorlesen; aber zugleich ist es dem Buch und Mägdlein (in ich) verbunden, sich noch wieder vorlesen können. (Einf. Waldmann, Verlag, Jülich.)

## Am häuslichen Herd.

N. Vor mir liegt das Märzheft der illustrierten Monatschrift „Am häuslichen Herd“, die von der Verfasserin G. H. Schmitt gegründet wurde und jetzt von Verlag W. M. Müller u. Co. herausgegeben wird. Wenn wäre die Zeitschrift völlig fremd? Einfach und geblieben, jeden Lauten Ton vermeidend, auch nicht von der Ambition belesen, der Mode folgen zu müssen, erscheint sie in ihrem schlichten Gewande als ein alter, zuverlässiger Freund und bringt in so manchen Hausatut hinein eine gute Stunde.

Die Zeitschrift, schon seit Jahren von Adolf H. H. in redigiert, bringt neben Erzählungen und Skizzen guter schmerzlicher und ausländischer Dichter schön illustrierte Reisebeschreibungen, Abhandlungen über Familie und Erziehung, auch enthält sie schöne farbige Kunstbeilegen.

Möge ihr Abonnentenkreis sich nach Verdienst noch immer mehr vergrößern.

**Aus dem Auslande.**

**Marianne Hainisch,**  
eine der ehrwürdigsten Gestalten der Frauenbewegung, die erste Mutter des österreichischen Arbeiterpräsidenten, feiert am 25. März ihren 87. Geburtstag. Geistig ungebrochen, voll Leinamen für alle Neuerungen auf sozialem Gebiete, steht sie nunmehr 55 Jahre als Leiterin und Führerin an der Spitze der österreichischen Frauenbewegung. Selbst einem vermögenden Wiener Patrizierhaus entstammend, lernte Marianne Hainisch den schweren Kampf der Frau um Erwerbsergebnisse an dem Schicksal eines verarmten Freundin kennen. Reich entschlossen trat sie auf den Kampfplatz des öffentlichen Lebens und hielt 1871 ihre erste öffentliche Rede im Wiener Frauenerwerbverein. Der Erweiterung der Frauenbildung galt ihre erste Arbeit im Frauenerwerbverein und im Verein für erweiterte Frauenbildung, der das erste Mädchenmagazin gründete und erhielt. Aber schon freudig lieh sie über Österreich hinaus, einer Weltbewegung der Frauen zu. 1890 nahm sie an den Beratungen des International Council of Women in London an führender Stelle teil und 1902 hatte sie zahlreiche Frauenvereine in eine gemeinsame Weltorganisation, den „Bund der österreichischen Frauenvereine“, zusammengeschlossen. Obwohl sie fastholischen, deutschen und sozialdemokratischen Frauenvereine dauernd abwechselte, gelang es Frau Marianne Hainisch doch, durch den „Bund“ der österreichischen Frauenbewegung weitläufiges Echo zu verschaffen.  
Als Mutter eines Sohnes und einer Tochter, die selbst bereits an der Schwelle des Alters stehen, widmete sich Marianne Hainisch während der schweren Kriegsjahre ganz der Kriegsfürsorge und trat später mit jugendlichem Eifer ins politische Leben ein. Sie erlebte die dreimalige Waise ihres Sohnes Michael Hainisch zum Bundespräsidenten und hielt heute noch mit Herz und Hand fördernd und mitführend im Leben der Zeit.  
Dr. Maria Marek.

**Ein Frauengerichtshof in Kanada.**  
Nach einem Bericht von Dr. Margarete Patterson, die Polizeimagistratsmitglied und Richter am Frauengerichtshof in Toronto ist, wurde diese Einrichtung vor einiger Zeit ins Leben gerufen, weil man beobachtet hatte, daß jüngere Frauen, die als Angeklagte vor Gericht kamen, von älteren Männern befristet wurden. Die Frauen von Toronto haben diese Tatsache durch einen förmlichen Dienst während einiger Monate immer wieder festgelegt und auf Grund des gesammelten Materials den Antrag auf Errichtung des Frauengerichtshofes beim Board of Police eingereicht. Männer sind, wenn sie nicht triftige Gründe auf Zulassung vorweisen können, von den Verhandlungen des Gerichtes ausgeschlossen. Dieses hat zwei Abteilungen: eine für Straftaten, die von Männern begangen wurden, soweit sie sich sexueller Vergehen gegen Frauen schuldig gemacht haben, eine zweite für häusliche Angelegenheiten — von schlechter Behandlung bis zu Bigamie. Im Jahre 1924 wurden von Männern, die ihrer Fürsorgepflicht nicht nachgekommen waren, über 60 000 Dollar eingekassiert. Das Gericht hat ferner die Aufgabe, in Unordnung geratenen Haushalte wieder in Ordnung bringen zu helfen. Es ist zuständig für alles bis auf Mord und Raub und führt die Voruntersuchung für die Fälle, für die das Obergericht (Grand Jury) zuständig ist.

**Satz gegen den Mädchenhandel.**  
Stichtsbildvortrag über die Arbeit des Vereins der Freundinnen junger Mädchen, von Fr. A. Edenstein, Basel.  
Zürich: Mittwoch den 24. März, 16 1/2 Uhr, in der Spindel, Talstr. 18/1. Mitgliedererhellung des Kantonalen juristischen Bundes für Frauenkinnrecht:  
1. Jahresgespräch.  
2. Vortrag.  
Die Presse im Dienste der Frauenbewegung.  
Von Frau S. David, St. Gallen.  
**Redaktion.**  
Allgemeiner Teil: Helena David, St. Gallen, Teilsstr. 19 (Telephon 25.13).  
Beuilleiton: Gertrud Niederer, Zürich, Hausmellestr. 33.

faßt ebenjoh hohen Nährwert wie Fleisch hat, und wenn man den hohen Preis für gute Naturbutter nicht anlegen will, so tut's auch ein gutes Kochfett. Allerdings soll man sich vorziehen, es in dieser Beziehung mit der Sparsamkeit zu weit zu treiben. Feilgüter wird im wohlfeileren Spekulation auf den Not der Zeit oft Zeit angeboten, das zwar bestgehend billig, dafür aber auch recht minderwertig ist und oft nicht den bestgehörigsten Anforderungen entspricht, die man hinsichtlich Geschmack und Nährwertens stellen kann. Auch sind derartige Fettsäure wenig ergiebig, und wenn man sich den Schaden nicht besorgt, liegt sie im Gebrauch fast noch teurer als die gute Butter, weil man mit solch minderwertigem Fett nur halb so weit reicht.  
Kauft man dagegen ein so gutes Kochfett wie „Schweizerperle“, genannt das Kochfett der guten Küche, so hat man nicht nur den Vorteil eine wesentlichen Erparnis, sondern auch ein wirkliches Nährungsmittel. Das Kochfett „Schweizerperle“ ist sehr ausgiebig und daher im Gebrauch äußerst billig. Es hat einen sehr guten Geschmack und bekommt selbst Magenleidenden vorzüglich. Es läßt sich sowohl als Brotzusatz für Gebäck, als auch vorteilhaft zu allen Speisen und Backwaren verwenden und empfiehlt sich vorzüglich für kleine Güte und weil es wirkt wie eingetrocknete Butter und 100 Prozent Nährwert beiligt, überall seit Jahren von selbst.  
**Mein Bohnenkaffee wird kräftig**  
durch Zusatz von Feigentasse-Extrakt, den ich meinen Bekannten nicht genug empfehlen kann. Habe schon vielen empfohlen, Extrakt zu konsumieren.  
Frau Bättig in 3. 148

**DAHEIM DER VEREINIGTE ALKOHOLFREIES RESTAURANT BERN**  
ZEUGHAUSGASSE

**Privat-, Sprach- u. Haushaltungsschule**  
Yvonnand  
(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mäßige Preise. Beste Referenzen. (OF 5011). Man verlange Prospekt.

**Bildungskurs für Hausbeamtinnen**  
GENÈVE  
Foyer de l'Ecole d'Etudes sociales, rue Toepffer 17. 1032

**TÖCHTER-INSTITUT VOGEL, HERISAU.**  
Gute Schule, sorgfältige individuelle Erziehung. Ergänzender Schulunterricht. Stärkendes Klima. Fröhliches Familienleben. (10)

**Erholungsheim Rosenhalde**  
Hünibach bei Thun.  
Prachtvolle, milde Lage, Heim für Erholungs- und Ruhebedürftige. Diätetische, sorgfältige Pflege durch Dipl. Rotkreuz-Pflegerin. Beste Referenzen. (52)  
PROSPEKTE durch Schwester R. MÄDER.

**Drilly-Lausanne**  
Pensionat u. Haushaltungsschule „La Semeuse“  
Pensionat, Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand- u. Kunstarbeiten, Malen, Musik, Haushaltungs- u. Kochschule. Prospekt u. Referenzen. 31

**Bernische Haushaltungsschule in Worb**  
Gegründet 1886 von der Oekonomisch-gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern. (1028)  
DAUER DER KURSE:  
Sommerkurs: Vom 20. April bis anfangs September.  
Herbstkurs: Vom 4. Oktober bis Ende Dezember.  
Frühjahrskurs: Vom 4. Januar bis 17. März.  
Man verlange PROSPEKTE bei der Vorsteherin Frau Sieber.

**Kochfett NUSSGOLD**  
RESULTAT des Preisausschreibens  
Ein weiterer, schlagender Beweis von der bis heute unbertroffenen Qualität und der Beliebtheit unseres Spezialproduktes **NUSSGOLD** ist der sich stets steigende Umsatz und zwar verkauften wir ab Fabrik in den Jahren  
1924 vom 18. Januar bis 27. Februar 73,363 Tafeln  
1925 „ 18. „ 27. „ 111,860 „  
1926 „ 18. „ 27. „ 171,247 „  
Auf Wunsch einzelner Gewinner verzichten wir auf die Veröffentlichung deren Namen; auf spezielles Verlangen allfälliger Interessenten halten wir die Gewinnerliste zu deren Verfügung. Zur Orientierung der verehrten Hausfrauen teilen wir mit, dass sämtliche Eingaben mit den Schätzungsnummern 169,700 bis 172,750 mit Preisen bedacht werden.  
Wir benützen diese Gelegenheit, um all den vielen Tausend Teilnehmern unsern Dank auszusprechen. Einen ganz speziellen Dank denjenigen Hausfrauen, die uns unaufgefordert über das Kochfett **NUSSGOLD** so viele Anerkennungsbescheide, Gedichte, Reklameverse etc. eingesandt haben.  
**NUSSGOLD**  
ist in allen besseren Lebensmittelgeschäften erhältlich.  
**GATTIKER & CIE., RAPPERSWIL**  
(St. Gallen)

**Frauenfchule Sonnegg**  
Gbnat-Rappel  
Beginn d. nächsten Kindergärtnerinnenkurses 18. April 1926 (1031)  
Dauer 1 1/2 Jahr. Diplome behördlich anerkannt.  
Beginn des Vierteljahreskurses zur **allgemeinen Frauenbildung** 18. April.  
**Kinderheim Sonnegg** nimmt Kinder jeden Alters auf.  
Neu eingerichtete **Säuglingsabteilung**, Familienparader.  
Gesunde Lage. Gewissenhafte Pflege und Erziehung. Nähere Auskunft durch die Leiterin: Selene Köpp.

**Madame Perret** Veuve du Colonel David Perret  
à Cour-Lausanne, Grande Rive au bord du lac reçoit jeunes filles  
aux études. Occasion de fréquenter les excellentes institutions de la ville. Egalement instruction à domicile: français, anglais, musique. Vie de famille. Confort moderne. Grand jardin. (50)  
**Ecole nouvelle de Ménage JONGNY sur Vevey.**  
Prosp. et Réfer.

**Venezia**  
Gute Pension, freundl. Zimmer finden Sie bei A. Bertinatti, Waldensers Pfarrer, Palazzo Cavagnis S.M. Formosa. (OF 635)

**Nebenverdienst**  
lohnend, sauber, leicht, reell, erhalten nur ehrliche Frauen und Töchter in bestem Ruf v. seriöser, bekannter Firma. In jedem Orte wird nur eine Person berücksichtigt. Zuschriften m. genauer Angabe der Familien-Verhältnisse werden bevorzugt. (29)  
Postfach 33 / Basel 7

**Ecole d'Etudes Sociales pour Femmes**  
subventionnée par la Confédération  
6, rue Charles Bonnet, GENÈVE - Semestre d'été du 12 avril au 3 juillet 1926  
Préparation aux carrières de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires. Cours ménagers au Foyer de l'Ecole. Programme (50 centimes) et renseignements par le secrétariat. (1022)

**Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim“**, Kirchberg (Bern).  
Maximum 10 Schülerinnen.

**Nie vergessen**  
dürfen Eltern und Lehrer  
dass Tuberkulose heilbar ist, sofern man nur rechtzeitig mit der Kur beginnt  
**Davos**  
ist das ganze Jahr  
besonders auch im Frühjahr und Herbst bereit  
Erkrankte zu heilen  
Genesende zu stärken  
schwächliche Kinder widerstandsfähig zu machen (OF 15481 2)

**Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?**  
Verwenden Sie vertrauensvoll das berühmte  
**Birkenblut aus Faldo**  
M. ges. gesch. 46225. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. In ärztlichem Gebrauch. Grosse Flasche Fr. 3.75. Welsen Sie ähnliche Namen zurück. Birkenblut-Shampoo, der Beste, 30 Cts. Birkenblut-Creme, geg. trock. Haarboden. Dose Fr. 3 u. 5. In vielen Apotheken, Drogerien, Parfümeriegeschäften oder durch Alpenkräutlerzentrale am St. Gotthard, Faldo, 1214

**Flechten**  
Jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschlag, frisch und veraltet, beseitigt die vielbewährte **FLECHTEN-SALBE „MYRAN“**. Preis: Topf Fr. 5.-. Zu beziehen durch die **Apotheke Flora, Glarus** (OF 157142)

**Hausfrauen**  
verwendet  
die reine Bienenwachs-Bodenwische  
**„Mühelos“**  
Sie erspart Euch viel Geld, Arbeit, Stahlspähne, Verdross Harz nicht und gibt dem Boden Hochglanz. Billigste Bodenwische, weil ergiebig im Gebrauch und sparsam.  
Zu beziehen im Depot  
**E. BOLLIER, ZÜRICH 8**  
Mainaustrasse 24 Tel. Hot. 66.61

**Reinwand**  
Nichts i kann ein gutes Frühstück aus  
Nichts i kann ein gutes Frühstück aus  
**Pestalozzi-Mehl**  
hergestellt, erzeuht! Es ist in allen Spittler, Krippen und Liga gegen Tuberkulose im Gebrauch. Es wirkt gegen Rachitis und wird mit Erfolg gegen Diarrhoe angewendet. Pestalozzi-Mehl ist ebenso gut für Erwachsene als für Kinder. (1022)  
In 500 gr. Dächsen überall zu haben.

**Abonnements-Bestellung**  
für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Str. 43  
Die Unterzeichnete bestellt hiemit das Der  
**„Schweizer Frauenblatt“**  
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20  
1/2 „ „ „ 5.80  
3/4 „ „ „ 10.30  
Unterschrift:  
Ort und Datum:  
Nichtpassende stehen — (Off. ausserhalb und einwärts)

**20,000 Damen**  
zerissenen Strümpfe  
zum Preise von 65 Cts. (aus 3 Paar 2 Paar) oder zu Fr. 1.10 mit neuem starkem Tricot tadelloso repariert werden. (49)  
Ein Versuch, und auch Sie werden unser frische „Lund“ — Füsse sollten nicht abgeschnitten werden. (OF 492 Ch.)  
**Strumpf-Reparaturfabrik Flums No. 101 (St. Gall.)**  
Prima weisse  
**Baumwollstoffe für Leibwäsche etc.**  
liefert zu äusserst günstigen Preisen  
**ERNST BUCHER, ST. GAILLEN**  
GRATISMUSTER VERLANGEN (OF 5792St)

**Trinker!**  
**Alkoholiker!**  
Es ist für Sie von grösstem Interesse das Werk von Dr. Gieseler, Fleury zurzeit, enthaltend Ursachen, Folgen und radikale Heilung von Alkoholismus. PREIS Fr. 1.- in Briefmarken. (OF 16398-L)  
Chevaly, Quartier Neuf 13, Genève.